

Osttiroler Heimatablätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

18. Jahrgang

Freitag, 26. Oktober 1950

Nummer 22

Zur Baugeschichte der Herz-Jesu-Kapelle an der Landwirtschaftsschule

Dipl. Ing. Peter Blagutz

„Wir stiften keinen neuen Bund,
ein uraltes Bündnis ist's aus Vätern Zeit,
das wir erneuern.“

Zur Weihe vollendet steht nun die neue Kapelle, eigentlich ein kleines Kirchlein, an der Landw. Landeslehranstalt in Klagenfurt.

Fast genau in der Mitte „der schönsten Ebene Tirols“ (Beba Weber) hat sie ihren Platz gefunden. Aus den Schallfenstern der Glockenstube sieht man „weit hinaus ins Land und tief hinein in die Berge“. Stolzlich türmen von Kirchen und Kapellen grünen den jüngsten unter ihnen: Tristach, Ulrichsbühl, Amlach, Leisach, Leopoldsdorf, Antonikirch, Klosterkirche, Spitalskirche (Konvikt), St. Andrä, St. Michael, hoch oben über dem schönen Talbecken, aus dem dunklen Wald, St. Helena, dann Thurn, Grafendorf, Nußdorf, von sonniger Höhe Felsberg und Stronach, weiter Dölsach, Wrisach und endlich weit draußen, schon fast verschwimmend im Blau der Wälder, Chrsfanthen, die alte Bauernwallfahrtskirche.

Nun, da die Kapelle am 12. November d. J. geweiht werden soll, erinnern wir uns kurz an ihre Baugeschichte. Dieselbe reicht, was nur wenige wissen, schon 12 Jahre zurück.

Als im Jahre 1936 die allgemeine Wehrdienstpflicht in Österreich wieder eingeführt wurde, mußte die Landwirtschaftsschule Klagenfurt die Kaiser-Franz-Josef-Kaserne, in der sie durch 15 Jahre ein Heim gefunden hatte, räumen. Die Landesregierung in Innsbruck stand auf dem Standpunkt, daß die Schüler aus Osttirol auch in Rotholz ober Inntal die Landwirtschaftsschule besuchen könnten und sicherte für die Osttiroler Schüler sogar die Vergütung der Fahrtkosten von Klagenfurt nach Nordtirol zu. Die Vertreter Osttirols dagegen waren der Ansicht,

daß die Schule nicht allein Ausbildungsstätte für die Jugend, sondern auch Zentrum der Landwirtschaftsförderung überhaupt sei und deswegen für den Bezirk unter keinen Umständen entbehrt werden könne. Nach langem, zähem Verhandeln kam ein Kompromiß zustande: es wurde in Klagenfurt eine einklassige Landwirtschaftsschule erbaut, in der abwechselnd einmal die Unterklasse und im Jahr darauf die Oberklasse geführt werden sollte. Im Sommer 1937 wurde der Bau vollendet und im Herbst des gleichen Jahres der 1. Kurs im neuen Gebäude angefangen. Aus Gründen der Sparsamkeit wurde im neuen Haus keine Kapelle mehr eingebaut, wie dies in der Kaserne der Fall gewesen war.

In der Sorge um die religiöse Erziehung der bäuerlichen Jugend regte der damalige Bezirksobmann des Tiroler Jungbauernbundes, Bauernsohn Franz Kranebitter, die Errichtung einer Kapelle bei der neuen Schule an, so wie sie in großer Zahl auch bei unseren einschlächtigen Bergböden in Osttirol stehen. Auf sein wiederholtes Drängen wurden damals schon zwei Pläne für die Kapelle gemacht, einer vom damaligen Oberbaurat (heute Hofrat) Menardl, Innsbruck, der die Pläne für die neue Schule gemacht hatte, und einer von Archt. Franz Steiner, Matrei i. O. Im Laufe des Winters 1937/38 wurden in der arbeitsamen Zeit vom Gutsbetrieb Müllerhof der Osttiroler Bezirksbauernkammer aus dem Steinbruch beim Brightenstain in Oberklagenfurt circa 40 Kubikmeter Steine zu der in Aussicht genommenen Baustelle gebracht. Der März des Jahres 1938 begrub dann scheinbar endgültig das Bauborhaben einer Kapelle an der Landwirtschaftsschule Klagenfurt.

Fremde Besucher der Schule warfen

beim Vorbeigehen an den im Obstgarten lagernden Bausteinen oft die Frage auf, wofür diese gedacht seien und auf die Antwort, daß sie für eine Kapelle an der Landwirtschaftsschule bestimmt gewesen seien, wurde meist ertolbert, daß es doch wohl gescheiter gewesen wäre, die Schule größer und den Bedürfnissen des Schulgebietes entsprechender auszubauen als an einen Kapellenbau zu denken. Das gelstige Programm jener Zeit war ja die Diesseitsbejahung, die Förderung gesunder Lebensfreude, wie es heißt. Man glaubte, auch die Bauernkammerfragen durch diese Mittel zu lösen, ohne daß man erkannt hätte, daß echter Bauernkammer und Diesseitsbejahung sich gegenseitig ausschließen. Denn wenn die Bauernfamilie einmal soweit ist, daß sie sich reißlos dem Diesseits verschrieben hat, dann hat sie bereits den Hof aufgegeben, den sie ja nur unter Verzicht auf einen gerechten Arbeitslohn halten kann. Das trifft für 2/3 aller Bauernhöfe Osttirols zu, wohl rund 2/3 ausgesprochene Bergböden sind. Für das Aushalten in solchen Positionen bedarf es einer anderen Haltung, als einer reifdiesseitigen und anderer Werte als solcher, die sich in Schillingen ausdrücken lassen. Man hat in jenen Jahren nicht erkannt, daß die Diesseitsbejahung der größte Feind des Bergbauernkammer war. Das muß man bei aller Würdigung für die wirtschaftliche Besserstellung feststellen, die jene Zeit den Bergbauern tatsächlich gebracht hat.

So trug nicht nur Gras über das Bauborhaben, sondern es trug auch Sträucher und Bäume über die zum Bau bereitgestellten Steine, Himbeer- und Holundersträucher sowie Birken standen zwischen den Blöcken im Obstgarten der Landwirtschaftsschule.

Es kam das Jahr 1945 und damit das Ende des furchtbaren Krieges

In Osttirol konstituierte sich eine neue Bezirksbauernführung. Das Tiroler Jubeljahr 1946 warf schon im Herbst 1945 seine Schatten voraus. Von Nordtirol hörte man, daß Tirol im kommenden Jahr das Jubiläum von 1796 feierlich zu erneuern gedenke. 150 Jahre waren verfloßen seit der Zeit, da der Tralat des Kaiserjägerregiments Stamm im Oberinntal, Mt. Sebastian Stöckl, vor dem engeren Ausfluß der Tiroler Landesgränze am 1. Juni 1796 zu Bozen künftigen großer Kriegsbedrängnis des Landes beantragte; fortan das Fest des göttl. Herzens Jesu mit feierlichem Gottesdienst zu begehen, wenn Tirol von der drohenden Fremdgefahr befreit

würde. War die Bedrängnis und die Unsicherheit des Landes 1945 kleiner als 1796? Die Lage war fast genau gleich. 1796 zogen die Heere Napoleons in Oberitalien von Sieg zu Sieg, bis endlich Souvert durch Südtirol und General Massena über Belluno ins Drautal vorstießen. Im Drizner Becken standen rund 13.000 Bauern gegen die Franzosen. Auf den sonnigen Höhen von Spinges kämpften die Bauern um jeden kleinen Fleck Boden. Katharina Lang, das Mädchen von Spinges, stand auf der Friedhofsmauer und wehrte mit der Heugabel die Franzosen ab. Anton Reiniß, der Sensenschmied von Wolbers, verblutete dort nach heldenhaftem

Kämpfe als leuchtendes Vorbild der Heimatliebe und Vaterlandstreu. Das Gebiet des heutigen Osttirol verlor in jenen Kämpfen 9 Tote. Und 1945? Tausende von Tirolern ruhten schon in fremder Erde, Tausende traten den Weg in die Gefangenschaft an. Nur einem verhältnismäßig kleinen Teil gelang es, irgendwie die geliebte Heimat zu erreichen. Halbe und ganze Krüppel, ausgehungert und entkräftet, stahlen sich auf Umwegen in die Heimat zurück. Und diese Heimat, war sie etwa dieselbe geblieben? Zerstörung und Hunger hatten ihr tiefe Furchen ins Antlitz gegraben, sie war kaum wieder zu erkennen. (Fortsetzung folgt.)

Schauspiele und Schaubräuche in Lienz

1. Fortsetzung)

Von Dr. Anton Dörner

Heute steht nun gerade die Stadt Lienz an einer Wende in ihrer Entwicklung. Der vielseitige Verkehr, die großen Kraftwerke, die aufstrebende Industrie, der neubelebte Fremdenverkehr bringen vorwärts. Es hängt viel von der kulturellen Leistungsfähigkeit und Laikraft der Lienzer Bürger ab, wie sich das geistige Antlitz Osttirols verstärkt. Und damit komme ich auf mein eigentliches Thema zurück; denn Schauspiele und Schaubräuche kennzeichnen bis zu einem hohen Grade das Angesehene und Ansehen einer Stadt und einer Landschaft in den Alpen.

Vor einiger Zeit brachte ein Grazer Fachkollege eine Arbeit heraus, nach der nur mehr in Steiermark und Kärnten Stubenspiele und inwiefern, von der Suffitendwelt und vom Kampenlicht des Theaters noch freie Schauspiele besitze. Er hatte sich im Pustertal und seinen nördlichen Seitentälern wohl nicht näher umgesehen und in der gedruckten Literatur zu wenig Anhaltspunkte gefunden. Wollte ich hier solche Volksschauspiele und Schaubräuche Osttirols ausbreiten, müßte ich über den Rahmen dieser Heimatblätter hinausgreifen. Ich möchte mich daher zunächst auf Lienz selber beschränken. Es ist schon gesagt, daß die liturgischen Darstellungen des Stiftes Anzeichen der Entwicklung geistlicher Volksschauspieler dienen. Die ältesten Handschriften eines Osterspiels, das für Tirol und Kärnten zeugt, stammten aus Innichen; sie wurden für geistliche Vorführungen in Brigen und Neustift vertontet. Auch die berühmte Innicher hl. Kreuzprozession wurde im 17. und 18. Jahrhundert mit deutschen Gefängen und Deklamationen, mit biblischen Darstellungen und dramatischen Aufzügen ausgestattet und läßt ihre Entwicklung aus dem kirchlichen Umgang noch zurückverfolgen. Solche drei Fassungen haben sich bis auf den

heutigen Tag erhalten und sollen im 2. Band meiner „Bozner Bürgerspiele“, welche die Prozessionsspiele des Fronleichnam und Karfreitags enthalten, abgedruckt werden.

Die älteste Nachricht eines geistlichen Schauspiels der Stadt Lienz enthält ihr Ratshausprotokoll vom 12. Jänner 1582, nach dem die Bürgerschaft bei der Gerichtsherrschaft wegen eines Passionsspiels vorstellig wurde. Es handelte sich wohl um ein ähnliches Bürgerpiel, wie sie im großen zu Hall und Sierzing, zu Bozen und Bruneck im 15. und 16. Jahrhundert abgehalten und durch die Kennzeichnung meines Lehrers J. E. Wadernell in der Spielgeschichte der Alpenländer wieder berühmt wurden. Leider berichtet das genannte Ratshausprotokoll nichts Näheres über dieses Lienzer Passionspiel. Der Südtiroler Spielanführer V. Kaber, der sich zu Sierzing, Bozen, Cavalese und Trient als Spieler, Regisseur, Textbearbeiter und Kunsthandwerker hervortat, war um eines Passionsspiels willen bis nach Villach gekommen und dürfte daher auch mit dem Lienzer Spielleben in Beziehungen getreten sein.

Die nächste Nachricht über geistliche Lienzer Spiele, die wir herausgreifen, stammt aus dem Jahre 1671. Damals forderte der Herrschaftsverwalter vom Lienzer Stadtrichter die Hamische zurück, die aus dem Schloß Bruck stammten und für die Darsteller der Getroffenen des Karfreitagsspiels ausgekehrt worden waren. Damit werden barocke Karfreitagsumzüge für Lienz bezeugt, in denen das Leiden und Sterben Jesu Christi veranschaulicht wurde, so wie es bei der hl. Kreuzprozession von Innichen üblich geworden war. Im Jahre 1724 veranstaltete sie ein geistlicher Herr Josef Leberer. Der Name erinnert an den Wesselsprester und Licentiat Maximilian Leberer, der i. J.

1649 in Klausen die feierliche Karfreitagsprozession leitete. In Lienz führten die Vorstellungen Bürger mit neuen Kostümen auf einem Podium oder Theater am Gründonnerstag und Karfreitag durch. Die Auslagen wurden teils durch Sammlungen hereingebracht, teils von der Stadt gedeckt. Im nächsten Jahre war man sich zunächst unklar, ob diese Karfreitagsprozession mit den Vorstellungen abgehalten werden soll; denn es hatte gerade stark geschmerzt. Die ungünstigen Witterungsverhältnisse mögen noch öfters solche Veranstaltungen beinträchtigt oder hintangehalten haben. Die Zünfte stellten die Hauptdarsteller der einzelnen Gruppen oder Aufzüge. Dabei kam es begreiflicherweise auch zu Ausschreitungen, besonders in den Gruppen der Juden und Henkersknechte. Daher sprach schon 1731 der Lienzer Stadtpfarrer den Wunsch aus, dergleichen Unziemlichkeiten sollten unterbleiben.

Neben solchen theatralischen Umzügen der Karwoche (und an ellißen Orten auch zu Fronleichnam) veranstalteten Kirchen und Klöster bei außerordentlichen Anlässen, besonders bei Übertragungen von Reliquien oder großen Jubiläen des Gotteshauses Triumphprozessionen. In Klöstern, die die Straße mieden, wurden diese Umzüge in die Kirche übertragen. So nahmen die Dominikanerinnen von Lienz die Heiligensprechung ihrer Ordensgenossin Agnes von Monte Poliziano i. J. 1726 zum Anlaß, eine bildreiche Feier in der Kirche ihres „Klosters“ zu veranstalten. Die Kirche wurde wie ein grüner Wald von lauter Zederbäumen durch Toren und vergoldete Früchte phantastisch ausgeschmückt. Dazwischen waren Sinnbilder bei brennenden Ketzen zu sehen. Im Vorraum des Sommerchores waren gleichfalls Zederbäume mit Heiligenbildern und Lichtern aufge-

stellt; so daß die Kirche wie ein Paradiesgarten prangte, in dem mit Trompeten und Pauken musiziert wurde. Darin feierten die Nonnen die Heiligensprechung. Frau Fatna verkündete vom Hochaltar aus mit einer Stimme die Heiligkeit der Dominikanerin. Engel sangen ihr Lob. Maria nahm mit dem Kinde ihre Huldigung an. Die Heilige umfing das Kreuz des Leidens und wurde mit dem Allerheiligsten getrüftet. Auch wurde ihre Geburtsstätte gezeigt, ihre Wunder vorgeführt, das Rosenkranzgebetnis angebetet und der Triumph der Heiligen dargestellt. Eine neue Komposition wurde vorgeführt, Psalter abgelassen u. dgl. m. Trotz Regenwetters strömte viel Volk herbei, wie es Lieng noch nicht gesehen hatte. Die sogenannten figurierten Prozessionen fanden bis 1752 statt. Dann setzte sich der aufgeklärte Absolutismus durch

und unterdrückte alle derartigen Schaustellungen biblischen Inhalts. Erst nach dem Tode Kaiser Joseph II. kamen einzelne dieser Prozessionen und Schaustspiele in beschränktem Ausmaße wieder auf. An Stelle der geistlichen Umzüge und Schaustspiele wurden nun anstelle Tragödien, Ritterspiele, Räubergruppen, aber auch Legenden und ähnliche Motive, wie Genoveva von Brabant oder Itha von Loggenburg, aufgeführt. So boten 1758 eilliche Lienger Studenten den Herrschaftsverwalter, den großen Saal in der Hernaldwallensteinischen Liebhurg zur Aufführung eines tragischen Schauspielers ihnen zu überlassen. Das hollere Damenstift aber befürchtete, daß der Saal hierbei beschädigt und in der Folge auch zu anderen Anlässen begehrt werde. In Nachwirkung der barocken Wallfahrts-spiele von Maria, der Reiterin der

Sünder, führten die Lienger 1767 ein Schauspiel vom Ursprung des Marktbildes vom guten Rat auf. Ofters suchten nun fahrende Spielgesellschaften das Bistertal auf. Sie besetzten zeitweilig im Der- und Nachmärz die Säle von Gasthäusern. Daneben bildeten sich eigene Liebhabertruppen in Ditz, Bruned, Wilsach uff., die in Lieng hervortraten. So hat sich ein Theaterzettel aus dem Jahre 1810 erhalten, in dem vornehmlich von Hans Tourst und dessen lächerlichen Schwestern die Rede geht. Damit treten wir schon in die Zeit der Saalbühnen und Vereinskaufführungen, die mit den Volksschauspielen wenig mehr gemein haben. Das natürliche Spiel und sein naturgegebener Rahmen gingen dem Volke mehr und mehr verloren.

(Fortsetzung folgt)

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Lienz 1000 – 1500

(16. Fortsetzung.)

Von Univ.-Prof. Dr. Hermann Wiesflecker, Graz

- 71 -

1243 September 9 Ligöd. Graf Meinhardus Gorice Vogt der Kirche von Aquileia bekennt, daß er zu seinem und seiner Erben Seelenheil eine Eigenfrau namens Emma de Luenz samt ihren Kindern der Kirche des hl. Candidus in Innichen zu ewigen Eigen schenkte. Siegel des Graf. Dies bezeugen Otto Weiz, Rudolphus de Resen, Jacobus filius eius, Gerungus canonicus eiusdem ecclesie, Rudgerus zubenannt Choppo canonicus, Heinrichus Schreiber des Grafen von Görz etc. Datum apud Ligoada 1243, die IX sept. —

Nach Dipauliana. — MSS: Org Innichen Stiftsarchiv, Pg. 8 fehlt. — Kop Innsbruck Ferdinandeum (Dipauliana), 677, Nr 57. — REG: Ottenthal-Redlich, ABT, III, S 502, Nr 2512. — Wiesflecker, Regesten, Nr 501. —

- 72 -

1243 November 7 Lienz. Graf Meinhardus Gorice Vogt der Kirche von Aquileia weist seinem jeweiligen Richter zu Lienz („qui apud Luenz fuerit iudex noster“) an, den Schwestern zu Patriarchsdorf zu ihrem Unterhalt aus dem herrschaftlichen Kornkasten („granarium“) jährlich 3 Scheffel („modios“) Roggen, 1 Scheffel-Hirse, 5 Schale, 100 Käse, 5 Ellen Loden, 40 Debare und Felle zu geben. Dazu schenkt er ihnen ein Grundstück bei der alten Brücke („apud veterem pontem“), an einem Platz, den ihnen der Burggraf Heinrich de Luenz castellanus, Folkerus de Flasperch und sein Richter anweisen sollten. Der Graf läßt den Brief schreiben und siegeln. — Datum Luenz 1243, VII novembris. —

Nach ORG. — ORG: Lienz, Klostere-archiv, Pg mit Reiter Siegel. — REG: Ottenthal-Redlich, ABT, ABT, IV, Nr 121. — Wiesflecker, Regesten, Nr 503. —

NB: Es ist bemerkenswert, daß damals auch der Platz bei der Iselbrücke, wo jetzt des Klosters steht, noch zu Patri-

archesdorf gehörte. Demnach mag sich der Patriarchenbesitz ursprünglich in geschlossener Fläche von Bereich der Pfarrkirche über Isel und Drau hinweg bis gegen Tristach und Lavant hingezogen haben. (Nr 17 bezeugt uns den Patriarchenbesitz bei Tristach im 11. Jahrhundert.)

— Vorliegende Urkunde, welche die Schenkung eines Grundstückes, wahrscheinlich des Hauptplatzes, an die Schwestern enthält, ist das älteste Zeugnis für die Geschichte des Lienger Klosters. Aufschlußreich ist die Bezeichnung der Klosterebrücke als der „alten Brücke“. Im Jahre 1216 bestand sie offenbar noch als die einzige. (Vergl. Nr 43.) Inzwischen war eine zweite neue Brücke erbaut worden; es dürfte am wahrscheinlichsten die heutige Schloßbrücke gewesen sein. Der Lienger Boden war seit dem Rückzug der Reichspolitik aus Italien und insbesondere seit der Görz-Tiroler Heirat (Meinhard III. hatte 1230 ca. Adelheid, eine Erbtöchter von Tirol heimgeführt) in den Schwerpunkt der Görzer Grafschaft gerückt. Die 3 Hauptstraßen, die Pustertaler-, Kärntner- und Iseltalerstraße waren die Lebensadern des Landes; ihre verkehrsmäßige Erschließung und Sicherung gehörte zu den grundlegendsten Aufgaben der Herrschaft. Die Obsorge und den Streit um den Eingang in die Pustertalerstraße, um die Klausse bei Neuenburg, haben wir bereits kennen gelernt. (Vergl. Nr 66, 67.) Nicht minder wichtig war eine kurze und sichere Verbindung der Pustertalerstraße mit der Iseltalerstraße über eine tragfähige und gesicherte Brücke. Ging es doch in den Kämpfen jener Jahrzehnte gegen den Erzbischof gerade um den Besitz des innern Iseltals, Matreis, Virgens; der Erzbischof versuchte während der fünfziger Jahre sogar über die Talengen heraus auf Lienz überzugreifen. Gleichzeitig mit der neuen Brücke wurde auch eine starke Brückenerfestung vonbitten: Schloß Bruck muß in diesen Jahren weiter ausgebaut worden sein. (Ein bescheidener Wachturm und ein schwacher Übergangssteg über die Isel mag wohl schon seit alters bestanden haben.) Zur Residenz ist des

Brückenschloß allerdings erst in den siebziger Jahren vergrößert worden. Dies ist ein eindrucksvoller Beweis für die wehrmäßige Bedeutung dieses Platzes und für den fortschreitenden Verfall des castrum Lienz bei der Pfarrkirche, der uns auch in der Ukd Nr 90 deutlich wird. Auch war das castrum Lienz 1252 Salzburger Pfand und dann Salzburger Lehen geworden; auch dies mochte die Verlegung der Residenz nach Bruck veranlaßt haben. — Die Urkunde bezeugt uns zum erstenmal das vom Amt des Burggrafen getrennte selbständige Amt des Stadtrichters. (Vergleiche Nr 76.) —

- 73 -

1244 (Jänner-Mai). Ein Vertrag zwischen Bischof Egno von Brixen und Graf Meinhard von Görz um das Schloß Neuenburg. Darin wird eines Grafen von Tirol gedacht, der mit dem Erzbischof Eberhard um Matray krieget. — Das Insiegel ist weggetaut. —

Nach Görz. Rep. — MSS: Org ?; es ist weder Saalfelder noch Harmayr bekannt geworden. Nach Ausweis des Görz. Repert 1911 kam es nach 1500 nach Innsbruck und scheint dort verloren gegangen zu sein. — Vgl. Sinnacher, IV, 353, der Erzbischof Eberhard im Jahre 1244 in Sachsenburg nachweist; vgl. auch die Urkunden 1241 April 30 Patriarchsdorf und 1241 März 20 21 Brixen.

- 74 -

1244 November 29 Salzburg. Erzbischof Eberhard von Salzburg fordert die Pfarrer seiner Diözese auf, ihre Pfarrkinder zu Gaben zu ermahnen, wodurch den Schwestern zu „Luenz“ die Errichtung einer Kirche und der Bau von Häusern ermöglicht werden sollte. — Datum apud Salzburg a. d. 1244, ind III, tercio kalend decembr. —

Nach SUB. — MSS: Org-Pg Lienz, Klostere-archiv. — EDD: Salzburger UB, III, S 605, nr 1057. — REG: Redlich, ABT, nr 122. (Fortsetzung folgt.)

Gefallene und Vermißte Osttirols von 1939 bis 1945

Gemeinden Innerillgraten, Hopfgarten

Innerillgraten

Vermißte

- Ortner Albrecht, geb. am 18. Juli 1906. Vermißt, Ort unbekannt.
 Maier Michael, geb. am 20. Dezember 1912. Vermißt in Rumänien.
 Waidler Albert, geb. am 8. November 1908. Vermißt seit 31. Mai 1943 in Jugoslawien.
 Bergmann Josef, geb. am 14. Oktober 1926. Vermißt seit 29. Jänner 1945 in Schlessien.
 Schmiedhofer Florian, geb. am 22. April 1910. Vermißt, Ort unbekannt.
 Steidl Josef, geb. am 5. Oktober 1904. Vermißt in Rumänien.
 Ruffer Ludwig, geb. am 7. Feber 1911. Vermißt, Ort unbekannt.
 Niederhofer Anton, geb. am 6. Juli 1907. Vermißt, Ort unbekannt.

Hopfgarten

- Grimm Franz, geb. am 15. August 1914. Gefallen am 30. Juni 1941 in Rußland.
 Wahler Gabriel, geb. am 11. Dezember 1914. Gefallen am 2. August 1941 in Rußland.
 Ortner Hermann, geb. am 29. Mai 1913. Gefallen am 15. September 1941 in Rußland.
 Gfaller Josef, geb. am 16. Juli 1911. Gefallen am 30. August 1941 an der Nordfront.
 Gfaller Siegmund, geb. am 15. Juli 1916. Gefallen am 14. November 1941 am Rema-Wogen.
 Sathammer Peter, geb. am 6. Jänner 1912. Gestorben am 27. November 1941 im Lazarett in Paris.
 Patterer Kaspar, geb. am 18. August 1908. Gefallen am 9. Jänner 1942 in Karanobor.
 Blaschnig Simon, geb. am 12. Juni 1912. Gefallen am 1. Oktober 1942 in Mga.
 Oberhofer Anton, geb. am 28. Mai 1922. Gestorben am 18. Jänner 1943 im Lazarett in Ulm.
 Ortner Alois, geb. am 19. Juli 1922. Gefallen am 21. Jänner 1943 bei Deningrad.
 Großler Peter Alois, geb. am 18. November 1923. Gefallen am 9. Feber 1943 an der Ostfront.

Blaschnig Rupert, geb. am 4. Mai 1911. Gefallen am 1. Juni 1943 in Sarajewo.

Blaschnig Ernst, geb. am 10. November 1923. Gefallen am 11. August 1943 in Smolenski.

Grimm Josef, geb. am 10. November 1913. Gefallen am 13. August 1943 in Moskwa.

Blaschnig Alfried, geb. am 21. November 1924. Gefallen am 10. November 1943 in Monte Rotondo.

Waidler Kaspar, geb. am 22. April 1906. Gestorben am 4. April 1944 im Lazarett in Metz.

Blaschnig Erich, geb. am 3. Feber 1926. Gefallen am 2. Juli 1944 an der Südfrent.

Blaschnig Josef, geb. am 31. März 1912. Gefallen am 22. August 1944 in den Karpaten.

Blaschnig Johann, geb. am 29. August 1922. Gefallen am 28. August 1944 in Rumänien.

Patterer Florian, geb. am 7. März 1921. Gefallen am 28. August 1944 in den Karpaten.

Hopfgartner Willibald, geb. am 1. Juli 1926. Gefallen am 8. September 1944 in Dinat/Moos.

Schneider Peter, geb. am 8. Oktober 1919. Gefallen am 11. Oktober 1944 in Finnland.

Blaschnig Hermann, geb. am 16. September 1920. Gefallen am 1. November 1944 in Elbau, Lettland.

Schneider Richard, geb. am 31. Jänner 1926. Gefallen am 28. November 1944 in Kassa, Nordungarn.

Ortner Hans, geb. am 22. Feber 1919. Gefallen am 12. Dezember 1944 in Estlino.

Blaschlatter Mathias, geb. am 10. August 1909. Gefallen am 21. Jänner 1945 am Blattensee.

Gfaller Peter, geb. am 12. November 1909. Gefallen am 31. Jänner 1945 in Ungarn.

Patterer Ludwig, geb. am 26. Oktober 1909. Gefallen am 23. März 1945 in Ungarn.

Dr. Blaschnig Christoph, geb. am 5. August 1910. Gestorben am 18. August 1945 in Frankreich.

Lottersberger Josef, geb. am 8. November 1910. Gestorben am 19. Juni 1945 im Lazarett in Krassno-komsk.

Wahler Simon, geb. am 11. Oktober 1911. Gestorben am 29. September 1945 im Lazarett in Schln.

Waidler Jakob, geb. am 22. November 1911. Gestorben am 12. März 1945 in einem Lazarett in Ostpreußen.

Stopp Josef, geb. am 9. März 1923. Gefallen am 26. Dezember 1944 in Rußland.

Vermißte

Blaschnig Peter, geb. am 25. Feber 1907. Vermißt seit 4. März 1945 bei Königsberg.

Blaschnig Johann, geb. am 15. Mai 1924. Vermißt seit 18. September 1944 in den Ostkarpaten.

Blaschnig Otto, geb. am 16. November 1927. Vermißt seit 9. April 1945 in der Slowakei.

Blaschnig Josef, geb. am 8. März 1907. Vermißt seit 18. Jänner 1945 in Schlessien.

Blaschlatter Thomas, geb. am 24. Jänner 1907. Vermißt seit 7. Dezember 1943 im Osten.

Gfaller Johann, geb. am 29. Jänner 1907. Vermißt seit 12. April 1945 in Kroatien.

Hopfgartner Ignaz, geb. am 14. November 1904. Vermißt seit 16. Jänner bei Kattowitz.

Kröll Josef, geb. am 1. Oktober 1903. Vermißt seit 19. Juli 1944 in Litauen.

Ortner Josef, geb. am 25. März 1907. Vermißt seit 18. April 1944 im Osten.

Patterer Eduard, geb. am 18. März 1907. Vermißt seit 27. August 1944 in Estland.

Patterer Rupert, geb. am 11. Jänner 1923. Vermißt seit Juli 1944 in Wilna.

Wahler Johann, geb. am 14. Oktober 1911. Vermißt seit 25. Juli 1944 in Estland.